

wünschter Beitrag zur Appenzeller Reformationsgeschichte und mag hier im Anschluss an das über Klarer und seine kleine Chronik Mitgeteilte die passendste Verwendung finden.

Die Pest von 1519 nach gleichzeitigen Berichten.

Um die Zeit, als Niklaus Manuel in Bern den Totentanz malte, an der Schwelle der Reformation, wurde die Schweiz von einer grossen Pest heimgesucht. Sie kam seit 1517 rheinaufwärts, über Basel und Schaffhausen, und breitete sich bis 1519 überallhin aus, dass man weithin von dem heimgesuchten Lande sprach. Sogar im Morgenland ging die Kunde, „wie es im Schweizerland fast sterbe an der Pestilenz“; Hans Stockar von Schaffhausen, der Pilger des heiligen Grabes, vernahm davon auf offener See durch Cyprisches Schiffsvolk: ihm und seinen Begleitern, sagt er, sei die Freude der Heimfahrt sauer geworden, „weil ihnen die Mär' so weit innen fürkam“ (Tagebuch S. 23). Um den gewaltigen Eingriff der Seuche in alle Verhältnisse zu Stadt und Land zu ermessen, muss man bei den nachstehenden Zahlenangaben noch besonders die viel geringere Zahl der Einwohner bedenken; man schätzt das damalige Zürich auf 7000, St. Gallen auf 4— 5000, Winterthur auf 2000 Seelen.

Diese Pest ist die, an der auch Zwingli erkrankte, von der er aber wieder genas. Es ist kein Zweifel, dass die schwere Heimsuchung auf die Reformation mittelbar von grossem Einfluss geworden ist. Darüber eine Andeutung nachher. Wir lassen zunächst einfach die Berichte der Zeitgenossen folgen, wie sie besonders in den Chroniken zu lesen sind:

1) Dises jars 1519 was in der Eidgnoschaft der gross todt, in welchem an der pestelenz fast vil lüten in stetten und uff dem land abstarbend. Zuo Zürich huob er an im Augsten, um Laurentii, nam am häftigisten zuo um den 12. Septembris, und wäret bis nach Wynächten, gügen der Liechtmäss. Und sturbend in den dryen pfarren in die dritthalb tusend menschen zuo Zürich. Es starb ouch Anderes Zwingli, ein jüngling gar grosser hoffnung, dorum er M. Uolrichen Zwingli gar übel row. Der präst bestuond ouch Zwingli selbs, im Augsten. Und als er des prästens widerum, durch Gottes hilf und gnad, uffkam, macht er nachfolgends lied, welches zwaren wärt ist,

das es in dise histori yngeschriben werde (folgt das bekannte Lied). Es warend ouch alle gläubigen fast trurig von wägen der schweren krankheit ires trüwen hirten, und ruoftend Gott trüwlich an, das er in widerum uffrichtete. Das er ouch that. Daruff Zwingli mit der leer trostlich fürfuor. Bullinger 1, 28 (Andreas Zwingli starb erst 1520).

2) In Zürich starben in Kurzem 2100 Menschen an der Pest. Und gieng an vil orten gar vil strenger zuo. Hans Füssli.

3) Do was ein grosser sterbent zuo Zürich. Es sturbent von St. Lorenzentag bis zuo Wienacht 1800 menschen inent der ringmur. Msc. F.

4) Es regiert die pestilenz gar grusam allenthalben, dessglichen nieman verdenken mocht, und sturbend an etlichen orten so vil lüt, dass man die frucht muosst lan im feld stan. Gwalther.

5) Und was ein grosser tod in aller Eidgnoschaft und den Rin durchnider. Und sturbent glich nach Laurentii zuo Luzern wol 32 menschen uff einen tag. Anon. 1514/19.

6) In dem jar was ein grosser sterbet ze Winterthur, und sturbend bi 500 menschen jung und alt. Bosshart 120.

7) Gross pestilenz. Im selben jar 1519 starb es greulich an vil orten der Eidgnoschaft; zuo St. Gallen sturbend ob sechszeenhundert menschen; Zürich, Costenz und in etlichen lendern gar vil. Vadian 2, 400.

8) . . . an der pestilenz anno 1519, do allhie und anderscho so ain grosser und erschrockenlicher sterbent regiert, also das in unser statt (St. Gallen) vom Brachmonat an durch den Augsten — der was der scherpfest monat — und vorzü abnemend bis in December, darin er gar uffhöret, tusend und fünfhundert menschen begraben wurdend. Kessler Sabb.² S. 11.

9) Im 1519. jar am Pfingstabend starb dem nachrichter zuo Sant Gallen sin efrow an der pestilenz. Und brach in und huob an nach und nach hie zuo Sant Gallen ze sterben, etwan uf ain tag 26 bis in die 30 menschen, dass ie ob 1700 menschen jung und alt sturbent. Do floch mengklichs uss der stadt Sant Gallen, ie dass schlecht personen daselbs das rathus regiertend, aber wol. Och starb dozmal der pfarer ze Sant Lorenzen, her Caspar Ramsperg, und der helfer, her Hans Weniger, und nach im nach ain helfer — der was ain kurz zit helfer — her Valentin Tosch. Uf welchen her Wolfgang Jufler helfer ward; aber die pfarr blaib lang onversehen; denn her Benedictus Burgower, der dann pfarrer vor ze Marpach im Rintal was, ward pfarrer, und dwil burgermaister und etlich rät nit henin zugend gen Sant Gallen, blaib er och usshen. Och in dem selbigen tod floch ich gen (Bischofs)zell. Und starb doch och da mit grussata (Grausen), aber weniger zuo Zell dann zuo Sant Gallen. Also ödemlichen sach es hie: man gsach selten ain mensch um die gassen gon; es starb,

und warend dick uf ain tag 30, 25 und darumb menschen, die gestorben sind und warend. Und zuo Zell sturbent etwan bi 50 menschen. Her Ruodolf von Adlican, custos, starb uf Eppenberg. Es starb och Zürich heftig, dass man och vil gruoben im kilchhof muosst machen; dann min bruoder Ruodolf starb och da und kam in ain gruob, do lagent ob 40 menschen in. Des selben glichen starbs ze Costenz. Sicher 55. 182.

10) Vom grossen tod. Als man zalt 1519 jar uf Crüzmitwuch — was der erst Brochet — warend etlich henker bi üserem zuo herberg; die kamend von Costanz uss dem tod, und ward dem henker sin frow und ein junkfrow krank, und sturbend. Das was der anfang des tods zuo St. Gallen. Und (gieng) bis an die fassnacht, bis man wider anfieng husen; dann gar vil lüt warend geflochen, und sturbend ob 1500 menschen. Es was weder gricht noch rat zuo St. Gallen; denn was sonderlichs zuo handlen was, warend 4 man und der statscriber verordnet in der weber hus: die muosstend jederman verhören, wo und was mangel was, denen lichen und fürsetzen und um Gotts willen gen; 4 man wurdend bestellt, jederman ussetragen zuo grab. Darum gab man jetlichem all' wuchen 1 *fl. s.*, on das si von lichen hattend. Es starb in Costanz vil fester; es zoch das pfaffentuom in die Richenau, darnach gen Bolingen. Miles 333.

11) 1519 ain sterbend in der Aidgnoschaft. Zuo Costenz sturbend in 4000 menschen; hie (zuo St. Gallen) och vil volks. Vadian 3, 223.

12) Zuo und um Altstätten (im Rheinthal) fieng das sterben an an der Augsten Kirchweih. Es starben 170 menschen. Im winter stand es still, fieng im sommer wider an und sprang wild umher. Bis Nicolai 1520 starben bi 700 menschen. Es starben zuo Costenz bi 4000 menschen, zuo St. Gallen bi 2000, zuo Schaffhusen der mer tail der menschen, och sunst an allen orten, usgenommen ze Glaris. Vogler 29 b. 30.

13) Item im 1519. jar fieng an der gros stärbet — do was ich noch zuo Sursee — in der fasten. Und sturbend iemerdar kind unz (bis) im Meien; do fiengend och an verwart lüt sterben . . . Und sturbend by 900 menschen in der kilchöri zuo Sursee (folgen Todesfälle aus der Familie des Schreibers). Und am Samstag darnach gieng mich och blateren und pül (Beulen) an, doch stuond ich in 4 tagen wider uf: unkrut verdirbt nit! Hans Salat, Tagebuch 28.

14) Diss jars (1519) ist ein grosse lantstrichende pestilenz gewesen, die sunderlich über knecht und mägt ist gängen; derenhalb zuo Bern, wider alten und hochgeachten bruch und gotsdienst, verordnet ward, allen gestorbnen einsmals uf den Sontag ze lüten, gräpt ze halten, und nur in einer kilchen zuo einem altar einist zum opfer ze gon, und uf den stuben ein gmein schenke ze haben. Item für tod und ungwitter all Mentag ein gsungne seelness, einen krüzgang um die

kilchen, und fünf Pater und Ave vor der kilchtüren mit zertanen armen ze beten. — Uf 25. tag Julii, als die von Zofingen für pestilenz ein walfart gon Schöntal taten, bi Aarburg an der überfart, brach ein schiff mit 60 man, deren 14 ertrunken. Da erschein ein kerz und ward ein gschrei gehört. Also hat Unser Frow von Schöntal wunder getan, wiewol die pestilenz iren fürgang behielt, von Gott angesehen. Anshelm 4, 358 f.

15) In Basel regierte die Pest schon 1517. Es starben bei 2000 Menschen. Auch 1518 hielt sie noch an, doch weniger stark. Basler Chroniken 1, 23. 382.

16) Schaffhausen war drei Jahre lang heimgesucht, von 1517 bis 19. Man rechnete 3000 Todte. Die reichen Bürger flohen auf die Dörfer und in die Trotten (Kelter in den Weinbergen). „Auf das Jahr (1519) wurden die Leute, die noch im Leben waren, so untreu und gram über einander mit dem Erben, dass es ein Unding war — und mit Weibern und Männern — und waren die Leute viel böser über einander dann vor dem Tod“. Hans Stockar S. 73. 88.

17) Es starb heftig zu Einsiedeln, dass man die Todten auf Holzschlitten herzuführen, sieben auf einem Schlitten, und lag viel Schnee. Hans Stockar S. 62.

18) Es war damals (1519/20) auch allenthalben ein grosser Sterbend eingerissen. Zu Baden im Städtlin und ausserhalb starben über 600 erwachsner Menschen, mit denen ich (als Helfer) allein gehandelt. Es flohen vil frömder Leuten zu den Bädern, vermeinten, da wäre es sicher; es wäre allezeit nicht anders da, dann tanzen und gut leben. Georg Stähelin, Autobiogr. (Misc. Tig. 2, 681).

Das einlässlichste Bild vom Verlauf der Krankheit gewinnt man aus Zwinglis Briefwechsel.

Zwingli war vor Ausbruch der Pest nach Pfäfers zur Badekur verreist (Zw. 7, 84 vgl. mit 7, 88). Als dieselbe ausbrach, entliessen seine Helfer, gemäss seinem Auftrag für diesen Fall, sofort die Zöglinge in seinem Hause, und er selbst brach die Kur ab und eilte auf seinen Posten, wie es seines Amtes Vorschrift war. Da erkrankte er Ende September (vgl. ZwW. 7, 87; Bulinger nennt mit dem August ein zu frühes Datum). Im Oktober lag er totkrank darnieder, und Chorherr Hofmann benutzte die „Todesnöte“, um ihm zuzusprechen zu lassen, dass er sich bessere und sich von seinen Neuerungen bekehre (vgl. m. Aktensammlung Nr. 213, S. 63 unten). Doch Zwingli übersteht die Krisis. Anfangs November geniest er täglich mehr (7, 88), so dass die Freunde in Basel am 6. vernommen haben, es sei das Beste zu

hoffen, und am 11., er sei dem Tode entronnen (7, 90. 91). Ende November wusste man auch in Nürnberg von seiner Genesung (7, 97). Zwingli konnte jetzt an Myconius schreiben, die Krankheit sei vorüber, nur habe sie ihm Nachwehen hinterlassen, das Gedächtnis geschwächt, die geistige Kraft vermindert, dass er beim Predigen etwa wie abwesend sei, und ihn fast an allen Gliedern matt gemacht (7, 99). Am 31. Dezember meldet er ihm die volle Wiederherstellung: „Ich für meine Person bin gesund; gestern endlich habe ich das letzte Pflaster vom Pestgeschwür beseitigt“ (7, 104).

Wie alle grossen Heimsuchungen, so übte auch die Pest von 1519 eine ungleiche Wirkung auf die Gemüter aus, je nach den Menschen.

Nicht allen wurde sie zum Segen. Eine üble Folge wurde uns aus Schaffhausen berichtet (oben Nr. 16). Gewiss gab es auch Leute, die bei dem drohenden Verderben nicht in sich gingen, sondern sich nur desto toller dem ausgelassenen Leben ergaben. Aber im grossen und ganzen musste ja der gewaltige Eindruck der Vergänglichkeit die Zeitgenossen ernst stimmen, das religiöse Gefühl wecken und die Gemüter für Trost und Verheissung von oben empfänglich machen. Die Menschen haben damals so gut wie zu allen Zeiten den Schmerz der Trennung und das herbe Leid im Verluste ihrer Lieben empfunden. Rührend erzählt Hans Stockar (S. 64 f.), wie er nach seiner Pilgerfahrt das Haus seines verstorbenen Bruders in Trauer fand: „Auf den Tag, als ich herkam in diese Stadt Schaffhausen um die drei Nachmittag in mein Haus, da fand ich keinen Bruder mehr, nur meine Schwestern Katharina und Barbara und meines Bruders Alexanders Frau und zehn lebendige Kinder, die meines Bruders seligen waren, die er uns zur Letzte liess. Und da war ein gross Geschrei und Weinen um ihren Vater in diesem Haus und ein traurig Leben, und war ihnen eine grosse Freude, dass ich wieder war gekommen gesund und frisch ... Und also hat mir unser Herrgott meinen lieben Bruder genommen und mir in diese Fahrt geschenkt! Gott sei ihm gnädig und barmherzig, und uns allen! Der Wille Gottes werde allweg vollbracht und geehret!“

Gar schön hat Zwingli dem Segen des Krankenlagers Aus-

druck gegeben in seinem Lied „Hilf, herr gott hilf“. In drei künstlich gebauten, aber tief religiösen Strophenreihen schildert er seine Gefühle im Anfang und in der Mitte der Krankheit und in der Genesung. Bullinger hat das Lied in der Reformationsgeschichte mitgeteilt, und die Zwinglibiographen haben es aufgenommen. In neudeutscher Gestalt ist es in das gegenwärtige Gesangbuch der reformierten Schweiz übergegangen (Nr. 259).

Damals hat Vadian, der Stadtarzt von St. Gallen, ein Büchlein geschrieben: „Ein kurz und treulich underricht wider die sorgklich Kranckayt der pestilentz“. Es ist in Basel gedruckt worden. Seine Erwähnung mag die Notizen beschliessen, die wir hier über die Pest von 1519 zusammengestellt haben. E. Egli.

Rudolf Gwalters Klage auf Rudolf Zwinglis Tod.

Herr Professor Th. Vetter hat in den Zwingliana (S. 254 ff.) von den Schicksalen berichtet, welche die beiden hier in der Überschrift genannten Nachkommen des Reformators Ulrich Zwingli in England betroffen haben. Rudolf Zwingli starb daselbst anfangs Juni 1572, so dass seinem Verwandten und Reisegefährten die Pflicht oblag, die Angehörigen in der Heimat von dem schwersten Schlag, der sie treffen konnte, zu benachrichtigen und sie zu trösten. Den Brief, in dem Rudolf Gwalter den Todesfall beschreibt, hat Herr Professor Vetter mitgeteilt, und in der letzten Nummer ist anlässlich des Artikels über Regula Zwingli eines Trauergedichts gedacht worden, das ebenfalls Rudolf Gwalter den jüngeren zum Verfasser hat; Bullinger verdankt es brieflich (S. 327).

Man kannte das Gedicht bis dahin nur aus dieser Erwähnung Bullingers. Der Zufall hat mir nun seither auch den Wortlaut in die Hände gespielt. Er findet sich in einem Band Bullingeriana des Zürcher Staatsarchivs, bezeichnet E. II. 448, darin als 8. Stück, und füllt sechs Quartblätter.

Zum Abdruck in den Zwingliana ist das Gedicht zu gross, zumal eine deutsche Übersetzung beigegeben werden müsste. Wir begnügen uns daher, den Fundort zu nennen und den Anfang zu notieren. Die Überschrift lautet: „Elegia in obitum eruditi et